Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 218 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt 4,50 Mk. durch die Boten 4,90, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 4,92 Mark. | Halver, Donnerstag, den 18. Sept. 1919. | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamezeile 70 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 19. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichskanzler Bauer hat an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf ein Dankschreiben für die Gefangenenfürsorge gerichtet.

* Der Reichskommissar für Schlesien und Westposen gestattet die Rückkehr der nach Polen geflüchteten oberschlesischen Aufrührer.

* Wie der „Matin" versichert, kann Frankreich die schweren deutschen Lokomotiven nicht benutzen und beabsichtigt, sie uns zurückzugeben.

* Die französischen Sozialisten verweigern die Genehmigung des Friedensvertrages.

* In London rechnet man mit dem Rücktritt Lloyd Georges und Errichtung eines Ministeriums Asquith.

* Ostgalizien wird nach einer Entscheidung des Viererrats dem polnischen Staate vorläufig nicht einverleibt. Die endgültige Entscheidung soll eine Volksabstimmung bringen.

* Die Besprechung des Friedensvertrages im amerikanischen Senat hat begonnen.

* Der südafrikanische Senat hat den Friedensvertrag mit dreißig gegen fünf Stimmen ratifiziert.

Und wenn sie noch weiter fällt?

Basel, 16. Sept. Der Markkurs ist neuerdings gesunken. Gestern notierte die Mark 20,25 Brief, 19,25 Geld. Man muß demnach für 100 Frank mehr als 500 Mark zahlen, während man vor dem Kriege für 100 Frank 80 Mark gezahlt hat.

Der Stand der Reichsmark im Auslande, der in den Monaten seit dem Frieden von Versailles schon große Schwäche gezeigt hatte, hat sich in der ersten Hälfte des September mit solch ungeheuerlicher Raschheit verschlechtert, wie nie zuvor. Der Züricher Kurs z. B. fiel vom 1. bis 13. September um 5½ Frank für 100 Mark, während er in der sechsfachen Zeit, nämlich in dem Vierteljahre Juni—Juli—August noch nicht einmal um das doppelte, um 10,80 Frank zurückgegangen war. Während in den fernen Zeiten des Friedens für 100 Mark 123½ Frank gezahlt wurden, galten sie am Schluß voriger Woche in Zürich nur noch 21¼ Frank, d. h. also rund 83 % weniger. Schlagwortmäßig, aber nicht ganz richtig ausgedrückt: die Mark ist auf den Wert von kaum 17 Pfennig gesunken und zeigt, — darüber wollen wir uns nicht täuschen —, die Neigung noch weiter zu sinken. Das liegt in der Natur der Dinge, denn je geringer der Markwert wird, um so größere Mengen deutscher Währung sind eben nötig, sobald es sich um die Bezahlung einer Auslandsschuld handelt, und dieses neue Angebot drückt auf den an sich schon zerrütteten Markt in immer stärkerem Maße.

Aber die Gestaltung des Markkurses im Auslande legt vor allem die Frage außerordentlich nahe, wie sich denn eigentlich die Verhältnisse gestalten würden, wenn die Valutenkurse noch weiter sinken? Eine schlüssige Antwort auf diese Frage ist, das sei vorweg bemerkt, ebenso wenig möglich, wie auf die andere: mit welchen Mitteln eine Besserung des Markkurses zu erzielen wäre. Man muß sich in beiden Fällen mit Annäherungen, mit Wahrscheinlichkeiten begnügen. Und da läßt sich etwa folgendes sagen. Man muß in der Valutenfrage ziemlich scharf den Einfluß auf das Inland scheiden von dem Einfluß, den der Stand der Währung auf den Verkehr mit dem Auslande hat, d. h. also auf den Weltmarkt. Im Unterbewußtsein des Volkes schlummern wohl noch gewisse Erinnerungen an Zeiten früherer Währungsverschlechterungen, wie zuletzt unter Friedrich dem Großen, in denen es schließlich dazu kam, daß niemand die wertlosen Münzen mehr nehmen wollte.

Aber heute liegen die Verhältnisse doch ganz anders. Denn der Geldschein, mit dem wir heute bezahlen und bezahlt werden, hat ja von vornherein einen Stoffwert nicht besessen, sein Wert lag vielmehr darin, daß man mit ihm Waren kaufen und Schulden bezahlen konnte. Das aber ist in gleichem Maße der Fall, wenn der Ausländer für einen Hundertmarkschein 123 Frank gibt, wie wenn er nur noch 19 Frank dafür anlegt. Mit anderen Worten: **Umlaufsstörungen brauchen wir von einem weiteren Fallen der Valuta nicht zu befürchten,** die Geschäfte werden sich vielmehr der Form nach genau so glatt abwickeln wie bisher. Selbst auf die Preisgestaltung brauchten weitere Rückgänge des Markkurses einen Einfluß nicht auszuüben, — unter einer Voraussetzung allerdings, die **jetzt nicht** ganz leicht zu erfüllen ist.

Und damit kommen **wir auf** das zweite Gebiet, auf die Verflechtung Deutschlands in den Welthandel nämlich, die ja auch während des Weltkrieges nie völlig abriß, jetzt aber wieder etwas enger hätte werden sollen. Und für Deutschland als Welthandelsland hat ein weiterer Rückgang des Markkurses allerdings sehr große, nach mancher Hinsicht geradezu verderbliche Bedeutung. Das gilt vor allem von der Einfuhr nach Deutschland. Als die Seesperre Englands fiel, da hoffte man, daß besondere Rohstoffe in großen Massen aus dem Auslande in das ausgehungerte Deutschland strömen würden, so daß es rasch möglich würde, das deutsche Gewerbe wieder in Gang zu bringen. Wenn es nicht zu diesen großen Einfuhren kam, so lag die Schuld dafür vor allem daran, daß infolge des schlechten Standes der Mark die Auslandswaren überhoch bezahlt werden mußten. Damals zahlte man, gleiche Preise vorausgesetzt, 2½ bis 3 Mark für eine Ware, die früher eine Mark gekostet hatte; jetzt sind es zwischen sechs und sieben Mark. Was das aber bedeutet, liegt ebenso klar auf der Hand, wie die Tatsache, daß jedes weitere Sinken des Markkurses wie eine neue scharfe Grenzsperre wirken muß, als Grenzsperre von einer Straffheit und Undurchdringlichkeit, wie sie während des Krieges niemals bestanden hat. Daß Luxuswaren nach dieser Richtung hin eine Ausnahme machen, weil bei ihnen der Preis keine Rolle spielt, liegt auf der Hand, aber von dergleichen unnützem Zeug haben wir wirtschaftlich nicht den geringsten Nutzen.

Die Ausfuhr anderseits wird heute schon durch den jammervollen Stand der Mark so begünstigt, daß auf der letzten Leipziger Pelzmesse z. B. den deutschen Käufern fast alle Ware vor der Nase weggekauft wurde, weil das Ausland mit seinem viel kaufkräftigeren Gelde Preise anlegen konnte, die der deutsche Käufer zu zahlen einfach nicht in der Lage war. Ähnlich liegt es mit allen anderen Waren. Diese Wirkung aber steigt natürlich mit jedem Prozent, um das die Mark weiter sinkt, wobei im besonderen Maße unsere Lebensmittelversorgung als gefährdet erscheint, denn trotz aller Ausfuhrverbote, wird es bei unseren außerordentlich schlecht geschützten Grenzen zweifellos zu großem Lebensmittelschmuggel kommen müssen, wenn die heute schon gewaltigen Unterschiede zwischen z. B. dem Getreidepreise in Deutschland und dem Weltmarktpreise sich noch weiter erhöhen.

Ziehen wir die Schlußfolgerungen, so wird man zu dem Ergebnis kommen müssen, daß ein weiterer Fall des Reichsmarkkurses für den Augenblick im Inlande wohl keine besonders merkbaren Wirkungen haben würde, nur müßte er die jetzt schon aus dem gleichen Grunde gefährdete Versorgung mit Auslandsrohstoffen und Waren noch weiter verringern, und dadurch auf die Dauer eine neue Verkleinerung der Arbeitsmöglichkeiten hervorrufen. Hier, bei den Dauerwirkungen, liegen überhaupt die bedeutsamsten und in ihrer Wirkung kaum abzuschätzenden Schädigungen, die ein weiterer Fall des Reichsmarkkurses bringen müßte. Er löst uns, was die Einfuhr anbelangt, noch mehr vom Auslande, als dies jetzt schon der Fall ist und saugt gleichzeitig mit unwiderstehlicher Gewalt die Rohstoffe und Waren aus dem Auslande, für die das Ausland angesichts seines kaufkräftigeren Geldes mehr zahlen kann als das Inland — und das sind so ziemlich alle. Daß aber mit staatlichen Gesetzen und Ausfuhrverboten wirtschaftlichen Gesetzen nicht entgegengewirkt werden kann, das haben uns ja die Kriegsjahre zur Genüge gezeigt. *Leonhard Hagebucher.*

Besprechungen im Reichsschatzamt.

Eine Valutakonferenz unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Erzberger fand Dienstag im Reichsschatzamt zu Berlin statt. Demnächst sollen Sachverständige der Großbanken und hervorragende Privatbankiers zu den Beratungen hinzugezogen werden. In der Besprechung wurden alle Fragen, die mit der Markentwertung im Ausland zusammenhängen, eingehend erörtert. Von den Beteiligten wies man in der Hauptsache immer wieder darauf hin, daß es zur Abwehr eines weiteren Valutasturzes unbedingt erforderlich ist, unsere Zollgrenzen im Westen wieder aufzurichten.

Freie oder Zwangswirtschaft?

Der Reichswirtschaftsminister für gemischtes System.

In einer ausführlichen Veröffentlichung legt der Reichswirtschaftsminister Schmidt seinen Standpunkt zu der jetzt so heißumstrittenen Frage des Abbaues der Zwangsbewirtschaftung dar. Im preußischen Landwirtschaftsministerium tritt man bekanntlich für möglichst schleunige Aufhebung der Zwangswirtschaft ein, während er zu entgegengesetzten Schlüssen kommt.

Bei dem jetzigen Warenhunger, sagt Schmidt, wäre bei Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung der Aufwärtsbewegung kein Hemmnis mehr gegeben. Die Wirkung solcher Preisbildung müßte sich so gestalten, daß für die große Masse der Bevölkerung eine Verteuerung der Lebenshaltung eintritt, die mit steigendem Unmut ertragen wird, die sich zu Revolten steigert und notwendig in gleichem Verhältnis die Aufwärtsbewegung der Löhne veranlassen muß. Ist die Lohnsteigerung nicht in Einklang zu bringen mit den höheren Anforderungen an die Lebenshaltung, so werden zahlreiche Personen in ihrer Lebensweise herabgedrückt, ihr Anteil an den Lebensmittelbeständen rücksichtslos vermindert. Gegenüber solchen Tendenzen hat der Staat die Verpflichtung, in das freie Getriebe einzugreifen und den Zwang herzustellen, soweit es die Interessen der großen Masse der Bevölkerung erfordern. Der Minister gibt einige Beispiele, zeigt, wie sich das Brot verteuern würde, erinnert an die Vorgänge mit den unter der freien Wirtschaft hochgetriebenen Eiern und den Fischen, sowie die trotz der guten Ernte herrschende Obstteuerung, die bedenklichen Vorgänge auf dem Ledermarkt. Fleisch, Zucker, alles würde riesig in die Höhe gehen. Noch bedenklicher gestaltet sich die Lage, wenn man dazu übergehen wollte, wie es törichterweise gefordert wird, die Milch- und Fettwirtschaft freizugeben. Einen Maßstab, zu welchem Preis Milch im freien Handel abgegeben wird, haben wir an der Preislage für Ziegenmilch, die im Verkehr frei ist und bis zu 4 Mark pro Liter kostet. Das würde nunmehr auch der Preis für Kuhmilch sein, sobald die Bewirtschaftung freigegeben wird. Der Minister folgert, daß bei einer solchen Preisgestaltung mit dem gegenwärtigen Einkommen keine Arbeiterfamilie auskommen kann. Unter diesen Umständen wäre ein Stundenlohn von 10 Mark wahrscheinlich noch eine jammervolle Entlohnung und die politische Wirkung einer solchen Maßnahme könnte man sich sehr gut ausdenken, ohne viel Phantasie dabei zu entwickeln. Eine Regierung, die eine solche Marktgestaltung herstellen würde, würde mit Recht in Verdacht kommen, daß sie den Wuchergelüsten einer skrupellosen gewinngierigen Interessentensippe ihre Dienste leiht. Es wird kein anderes Mittel geben, als gegen diejenigen, die aus gewinnsüchtiger Absicht das Brotgetreide nicht abliefern wollen, mit aller Schärfe vorzugehen. Das gleiche gilt von der Bewirtschaftung für Vieh und Kartoffeln. Es wurde in den letzten Tagen bekannt, daß einige Landwirte an der Grenze gewissenlos genug sind, ihr Getreide nach dem Ausland zu verkaufen, um dort den vierfachen Preis zu erlangen, der ihnen im Inland geboten wird. Diesem Verbrechen am deutschen Volksvermögen soll mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Die Strafbestimmungen, die gegen diese gewinnsüchtigen Elemente in Anwendung kommen können, sind verschärft. Die Mindeststrafe ist auf einen Monat Gefängnis erhöht."

Die deutsche Volkswirtschaft wird, so schließt Herr Schmidt seine Betrachtungen, in absehbarer Zeit noch eine Mischung von freier Wirtschaft und Zwangswirtschaft ertragen müssen. Auf dem Lebensmittelmarkt kann gegenwärtig ein weiterer Abbau in den wichtigen Nahrungsmitteln nicht erfolgen. Ein jeder Versuch, diese Grundlage der Ernährungswirtschaft zu erschüttern, muß notwendig zur Folge haben, daß wir in schwere politische Differenzen kommen, die zu vermeiden in aller Interesse liegt.

Rückgabe der deutschen Lokomotiven!

Unbenutzbar für die Franzosen.

Der „Matin" berichtet, daß die französische Regierung beschlossen hat, die deutschen Lokomotiven bis auf einen kleinen Teil zurückzugeben. Nach seinen Mitteilungen können die meisten deutschen Lokomotiven in Frankreich nicht benutzt werden, da ihre Herdvorrichtungen auf Verwendung von Kohle bester Qualität mit einem Aschenrückstand von höchstens 10 Prozent zugeschnitten sind, während die mit schlechterer Kohle gefeuerten französischen Lokomotiven auf größere Aschenmenge berechnet sind.

So erklärt es sich, daß die unter die französischen Eisenbahngesellschaften verteilten deutschen Lokomotiven bis auf einen kleinen Teil in den Schuppen stehen, obgleich Frankreich großen Bedarf an Lokomotiven hat. Dem „Matin" zufolge hätte Deutschland statt der im Waffenstillstandsabkommen zugesagten 5000 Lokomotiven nur 2000 abgeliefert, und von diesen wird Frankreich 1700 zurückgeben. Die Rückgabe wird — so versichert der „Matin" — in nächster Zeit erfolgen. Wie dazu in Berlin versichert wird, liegt Grund zu der Annahme vor, daß die Nachricht des „Matin" zutrifft.

Die Hyänen des Schlachtfeldes.

Aus der Anklagerede des Staatsanwalts im Geiselmordprozeß

München, 16. September.

Der Geiselmordprozeß geht seinem Ende entgegen: für morgen erwartet man die Urteilsverkündung, und damit wird eine der furchtbarsten Gewalttaten, die während der deutschen Revolution begangen worden sind, ihre Sühne finden. Der gestrige Tag brachte die mit ungeheurer Spannung erwartete Anklagerede des Staatsanwalts, und im Anschluß daran die ersten Reden der Verteidiger. In gewaltigen Scharen war das Publikum zum Justizpalast geströmt, und es herrschte ein Andrang, wie man ihn in München bei einem forensischen Drama noch nicht erlebt hat.

Der Erste Staatsanwalt Hoffmann gab in formvollendeter Rede ein zusammenfassendes Bild der entsetzlichen Verbrechen, die das Schuldkonto der Geiselmörder belasten, und jedes seiner Worte wirkte wie ein vernichtender Keulenschlag. Als „Hyänen des Schlachtfeldes" kennzeichnete er die Angeklagten, denn unser schönes Vaterland sei infolge des Bruderkrieges, der nach dem grausigen Weltkriege in Deutschland tobe, tatsächlich zu einem Schlachtfeld geworden, und zu den

elendsten Leichenfledderern,

die den allgemeinen Wirrwarr benutzt hätten, um im Trüben zu fischen, gehörten Seidl und Genossen, diese Mörder, Meuterer und Plünderer, die in hundsgemeiner Weise und ohne auch nur den Versuch zu machen, die Erschießung der Geiseln auf eine Rechtsgrundlage zu bringen, wehrlose Menschen hingeschlachtet hätten. Und was für klägliche Burschen seien das, die sich in der Großstadt München die Kommandogewalt angemaßt hätten, um den Geiseln aus der Bürgerschaft und der Reichswehr, den „Bourgeois", nach dem geschmackvollen Ausdruck eines dieser jämmerlichen Gesellen, „wie Katzen den Hals umzudrehen!" Der „Oberkommandant" Eglhofer, der, als ihm das Wasser an die Kehle stieg, sich eigenhändig ins Jenseits beförderte, sei ein entsprungener Marinesträfling gewesen, der zweite Kommandant, Haußmann, der gleichfalls durch Selbstmord endete, ein verbummelter Straßenbahnangestellter. Unter den Kerlen aber, die jetzt zur Rechenschaft gezogen würden, befänden sich Zuhälter, Hehler, Betrüger, Heiratsschwindler, Syphilitiker, Alkoholiker und ähnliches Gesindel. Die meisten dieser „Herren", von denen bei Ausbruch des Weltkrieges erst vier bereits volljährig gewesen seien, seien geistig minderwertig, sieben seien unehelich geboren, zwei lebten in zerrütteten Ehen. Das seien die Männer, die sich in München als Richter aufgetan hatten!

Mit Entsetzen nur könne man an die Vorgänge denken, die sich im Luitpold-Gymnasium, dem Gefängnis und der Marterstätte der unglücklichen Geiseln, abgespielt hätten. Die dem Tode verfallenen Opfer seien in dem Kellerloch, in dem sie untergebracht waren, täglich, stündlich

in der grausamsten Weise gefoltert

worden. Man habe einen so ehrwürdigen Mann wie den greisen Professor Berger einen „alten Lumpen genannt, die Gräfin Hella Westarp „alte Hure" und „Sollermensch" (ordinärster Münchener Straßenausdruck für feile Dirnen) beschimpft und die beiden Husaren, die sich unter den Geiseln befanden, natürlich als „Noskesche Bluthunde" bezeichnet. Selbstverständlich habe es neben den seelischen auch körperliche Martern und Züchtigungen gegeben, und es sei mindestens wahrscheinlich, daß an der Gräfin Westarp, die man, was recht bezeichnend sei, von den andern Geiseln abgesondert habe, in ihrem Verlies Sittlichkeitsverbrechen begangen worden seien, wie ja auch eine Schwester vom Roten Kreuz, die um Gotteslohn im Gymnasium diente, in „kameradschaftlicher Weise" vergewaltigt worden sei. In rohester Weise habe man dann sogar die erschossenen Geiseln geschändet. Als einer der Erschossenen noch zuckte, habe er mit dem Gewehrkolben einen Schlag auf dem Schädel bekommen und die Angeklagten nebst ihren Weibern und Gesinnungsgenossen hätten an dem widerlichen Schauspiel ein wahres Ergötzen gefunden.

Nach einer Erklärung für die blutdürstige Stimmung dieser verächtlichen Gesellschaft brauche man nicht lange zu suchen, wenn man sich vor Augen führe, wie vorher von landfremden Hetzern der Brand geschürt worden sei. Die Männer, die damals in München das Heft in Händen hatten, und unter denen sich

Kein einziger Bayer

befunden habe, die Levin, Levine-Nissen, Axelrod usw., hätten, als sie sahen, daß die Herrlichkeit ihrer Räteherrschaft zu Ende gehe, die verlöschende Flamme mit einem Blutrausch wieder anzufachen gesucht. Diese Hetzer und Schieber, die die bösen Instinkte der Massen aufzupeitschen suchten, ständen hinter den Kulissen dieses Prozesses und nur einer von ihnen, Levine-Nissen, habe mit seiner Hinrichtung seine Schuld auch an den Geiselmorden gesühnt.

Der Staatsanwalt schilderte dann ausführlich die Gründe für die Festnahme aller 16 Angeklagten und erklärte, daß in einem Nachverfahren eine Anzahl weiterer Angeklagter in Erscheinung treten werde. Von Interesse war eine an den Schluß der Rede gestellte besondere Kennzeichnung des Hauptangeklagten Fritz Seidl, der zuerst den „starken Mann", den Diktator, den überzeugten Kommunisten gespielt habe und nun in einem Bittgesuch an den Ministerpräsidenten Hoffmann de- und wehmütig um gut Wetter und um Gnade bitte.

Auf die Rede des Staatsanwalts folgten die Reden der Verteidiger dieses so an den Pranger gestellten Fritz Seidl. Rechtsanwalt Löwenfeld beantragte am Schluß seiner Ausführungen Freisprechung von der Anklage wegen Mordes. Rechtsanwalt Liebknecht (einer der Brüder des in Berlin erschossenen Kommunistenführers Karl Liebknecht), der kurz zuvor einen Zusammenstoß mit dem Staatsanwalt gehabt hatte, erklärte in seiner Verteidigung, daß er eine Verurteilung wegen Mordes nicht für möglich halte, und beantrage ebenfalls Freisprechung, da sich Seidls Tat höchstens als Hochverrat bezeichnen lasse.

Rückkehr der oberschlesischen Aufrührer.

Die Garantie der Entente.

Die Pressestelle des Reichs- und Staatskommissars für Schlesien und Westposen teilt mit:

Nachdem die interalliierte Militärmission jede Gewähr dafür übernommen hat, daß wirksame Maßnahmen zur Ermittlung und zur Zurückführung der Verschleppten unverzüglich aufgenommen werden, und nachdem General Dupont in dieser Angelegenheit bereits einen besonderen Offizier nach Polen abgeordnet hat, wird der Reichskommissar der Rückkehr der während des Aufstandes nach Polen Geflüchteten nichts in den Weg legen. Diese Bewilligung der Rückkehr schließt keineswegs die strafrechtliche Verfolgung der Personen aus, die sich eines gemeinen Verbrechens oder Vergehens schuldig gemacht oder bewaffnet am Kampfe gegen die Deutschen teilgenommen haben. Ausgeschlossen von der Rückkehr ist eine beschränkte Anzahl von Personen. Für alle Zurückkehrenden ist durch Versicherung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Organisationen Gelegenheit zur Wiederaufnahme der Arbeit geschaffen.

Der Todesstreich gegen den Friedensvertrag.

Enthüllungen im amerikanischen Senat.

Das ehemalige Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation in Paris, Bullitt, hat im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärt, daß Lenin einen Waffenstillstand vorgeschlagen habe. House und Smuts seien damit einverstanden gewesen. Lloyd George habe den Widerstand der Northcliffe-Presse gefürchtet und die Entsendung des einen oder anderen Konservativen nach Rußland vorgeschlagen, um die Lage zu untersuchen. Der Vorschlag sei aber nicht zur Durchführung gekommen, weil Koltschak damals gerade Fortschritte gemacht habe. Bezüglich der Erklärung Lloyd Georges im Unterhause, daß die Sowjetregierung niemals Friedensangebote gemacht habe, sagte Bullitt, dies sei ein besonderer Fall von Irreführung der öffentlichen Meinung. Die beabsichtigte Zusammenkunft auf der Insel Prinkipo sei auf Ersuchen Lloyd Georges fallen gelassen worden. Im Originalentwurf des Völkerbundes sei der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zur Motivierung von Gebietsveränderungen eingeführt worden, in dem Originalentwurf sei auch ein Artikel aufgenommen worden, worin das Recht zur freien Fahrt auf der See gefordert wird.

Die „Newyork Sun" schreibt dazu: Die Erklärung Bullitts habe dem Friedensvertrag einen schrecklichen Schlag versetzt und dem Völkerbund einen tödlichen Schlag. Die „Newyork Tribune" sagte: Es sei möglich, daß der Friedensvertrag verworfen werde oder daß so drastische Abänderungen angenommen würden, daß der Präsident sich weigern werde, ihn an die Alliierten zu schicken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zum Austritt Deutschlands aus der Internationalen Kohlenkommission wird halbamtlich noch erklärt: Die der internationalen Kommission mitgeteilte Begründung für die Zurückziehung der deutschen Vertreter besagte, daß die von der Kommission festgesetzten Grundsätze für Aufstellung des Verteilungsschlüssels mit den in Versailles kürzlich abgeschlossenen Abmachungen nicht vereinbar seien.

+ Unberechtigte Angriffe auf Oberst Reinhard. Dem Oberst Reinhard, Führer einer Reichswehrbrigade, war von einem „Offizierstellvertreter" Georg Neuendorf öffentlich vorgeworfen worden, er habe die Regierung als ein Lumpengesindel und die schwarz-rot-goldene Reichsfahne als Judenfahne bezeichnet. Hierzu erfährt W. T. B. an zuständiger Stelle: Die Anklagen von Neuendorf gegen Oberst Reinhard sind ein Racheakt Neuendorfs wegen seiner Dienstentlassung, die seinerzeit wegen grober Pflichtverletzung erfolgt ist. Wie äußerst vorsichtig die Angaben Neuendorfs bewertet werden müssen, geht aus seinen Vorstrafen hervor. Er ist mit Gefängnis wegen Urkundenfälschung, Hausfriedensbruch, Aufforderung zu strafbaren Handlungen, wegen Entlaufens als Schiffsjunge und Hehlerei vorbestraft. Am 16. April 1918 wurde Neuendorf durch kriegsgerichtliches Urteil wegen militärischer Unterschlagung in drei Fällen zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Trotzdem die Glaubwürdigkeit Neuendorfs demnach in äußerst zweifelhaftem Licht erscheint, sind von zuständiger Stelle sofort Ermittlungen über die Angelegenheit des Oberst Reinhard eingeleitet worden, die folgendes Ergebnis hatten: 1. Oberst Reinhard hat bei den Truppen keine monarchistische Propaganda betrieben, 2. die Angaben Neuendorfs betr. die angeblichen Äußerungen des Oberst Reinhard über die Regierung sind nach Form und Inhalt unwahr; besonders hat letzterer niemals durch öffentliche Reden das Ansehen der jetzigen Regierung herabzusetzen versucht.

+ Der Konflikt Noske—Scheidemann. Zu dem Zwist, der wegen der Kasseler Rede Scheidemanns über die angebliche reaktionäre Gefahr und der Antwort, die Noske in seiner Dresdener Rede darauf gegeben hat, in der sozialdemokratischen Partei ausgebrochen ist, nimmt nun auch die Sozialdemokratische Korrespondenz Stellung, indem sie für Noske eintritt. Sie macht Noske nur den Vorwurf, daß er zu spät gesprochen hat, und schreibt weiter: „Viel größer als Noskes Fehler ist zweifellos der Scheidemanns. Als Scheidemann Ministerpräsident war und die Unabhängigen über die Allmacht des Edenhotels schrien, hat ihn das wenig angefochten. Scheidemann hätte nach seinem Austritt aus der Regierung die Pflicht, seinen Nachfolgern die Treue zu halten, die wir ihm oft in den schwersten Stunden gehalten haben. Sein rednerischer Erfolg war ungeheuer, aber der politische Erfolg für die Partei ist weniger groß. Endlich muß zwischen den Genossen in der Regierung und denen im Lande bald einmal die rasche und sichere Fühlung hergestellt werden, die bewirkt, daß wir miteinander und nicht gegeneinander arbeiten. Der Vorwärts ist Zentralorgan der Partei und nicht des Republikanischen Führerbundes. Den Luxus, daß unsere führenden Genossen sich gegenseitig herunterreißen, können wir uns gegenwärtig nicht leisten."

+ General Hoffmann über den Bolschewismus. Der Vertreter einer französischen Zeitung hatte eine Unterredung mit General Hoffmann, der an den deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teilgenommen hatte. General Hoffmann sagte, der Schwerpunkt der europäischen Lage liegt heute weder in Paris, noch Versailles, sondern in Moskau. Wenn der Bolschewismus nicht jetzt beseitigt wird, könne man damit rechnen, daß der Kampf in Ost- und Mitteleuropa noch bis acht Jahre dauern werde. Außerhalb Rußlands wird die bolschewistische Bewegung durch russisches Geld unterstützt und in Rußland selbst durch eiserne Disziplin aufrechterhalten, so daß das Schicksal von 300 Millionen Menschen in Wirklichkeit in der Hand von 300 Banditen liegt.

+ Die Neugliederung der Wehrmacht. Die gesamte deutsche Heermacht wird vom 1. Oktober ab dem Reichswehrminister unterstellt sein. Über die Einzelheiten der Neugliederung des Heerwesens hören wir folgendes: Dem Reichswehrministerium direkt unterstellt werden in Hinkunft folgende Ämter sein: 1. Das Heeresamt für die gesamte Landmacht. Chef des Heeresamtes wird der bisherige preußische Kriegsminister Oberst Reinhardt sein. 2. Das Flottenamt, dem die gesamte Seemacht unterstellt ist. Chef des Flottenamtes wird Admiral von Trotha bleiben.

Frankreich.

× Der französische Sozialistenkongreß nahm mit großer Stimmenmehrheit eine Tagesordnung an, in der es heißt: „Der Kongreß macht sich die Entschließung der früheren Kongresse zu eigen, indem er erklärt, daß jeder sozialistische Erwählte, der die Kredite bewilligt, sich von selbst außerhalb der Partei stellt. Jede Zuwiderhandlung wird als ein Vergehen gegen die Disziplin betrachtet und vor den Verwaltungsrat gebracht, der das Recht hat, die durch den in Frage kommenden Kongreß bestimmten Ausschlußmaßnahmen zu ergreifen, die alsdann der betreffenden Föderation und der parlamentarischen Gruppe mitgeteilt werden unter der Zusicherung, daß jeder davon Betroffene das Recht hat, dagegen zu appellieren, wie es die Statuten der Partei vorschreiben. Der Kongreß erklärt, daß dieser Beschluß sich auch auf die Zustimmung zum Friedensvertrag, der durch die sozialistischen Erwählten nicht ratifiziert werden dürfe, bezieht."

Großbritannien.

× Bevorstehende Kabinettsumbildung. In Londoner unterrichteten Kreisen nehmen die Gerüchte über eine bevorstehende Regierungskrise immer bestimmtere Formen an. Man rechnet mit der Bildung einer neuen Koalitionsregierung, in der die Arbeiterschaft stark vertreten sein wird. Mit dem Rücktritt der Minister Churchill, Walter Long und Chamberlain wird sicher gerechnet. Dafür werden Clynes und Sir Robert Horne als kommende Minister genannt. Viscount Rothermere wird als kommender Finanzminister bezeichnet. Wie von anderer Seite verlautet, soll Asquith als Leiter des neuen Kabinetts in Frage kommen, da Lloyd George sich jedenfalls seiner Umbildung nicht geneigt zeigen wird.

Rumänien.

× Die Entente droht mit der Beschießung Konstanzas. Die Rumänen haben von der Entente neuerdings ein Ultimatum erhalten, sofort mit dem Abzug aller ihrer Truppen aus Budapest und dem ganzen westlich davon gelegenen Gebiet zu beginnen. Die Rumänen müssen sich hinter die von der Entente festgesetzte Demarkationslinie zurückziehen. Sollten die Rumänen sich weigern, die Forderung der Entente zu erfüllen, so würde Konstanza bombardiert werden. Zugleich wurde den Rumänen mitgeteilt, daß Rumänien nicht mehr darauf rechnen könne, die ihm im Vertrag von 1915 zugesprochenen Grenzen gegen Ungarn zu erhalten, nachdem Rumänien selbst alle Abmachungen und alle Forderungen der Entente mißachtet habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Es wird darauf hingewiesen, daß Minderjährige der schriftlichen Erlaubnis ihrer gesetzlichen Vertreter zu ihrer Einstellung in die Reichswehr bedürfen. Freiwillige, die ohne diese Erlaubnis eingestellt wurden, sind zu entlassen.

Dresden. Der sozialdemokratische Parteitag für Sachsen nahm einen Antrag an, wonach zum Zweck der Regierungsumbildung mit der U. S. P. verhandelt werden soll.

Wien. Nach hier vorliegenden Funksprüchen wird in Kiew zwischen den Truppen Denikins und den ukrainischen Truppen, unter denen sich auch ein ostgalizisches Korps befindet, schwer gekämpft.

Newyork. Bei den nächsten amerikanischen Präsidentschaftswahlen werden die Republikaner den Generalmajor Wood als Kandidaten aufstellen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 18. September.

□ **Die Einziehung der Fünfzig-Mark-Scheine vom 20. Oktober 1918** ruft noch immer Zweifel beim Publikum wach. Das Reichsbankdirektorium erklärt deshalb nochmals, daß die Fünfzig-Marknote mit dem genannten Datum bis zum 10. September d. Js. gesetzliches Zahlungsmittel war. Seit diesem Tage ist nur noch die Reichsbankhauptkasse zur Einlösung verpflichtet. Diese Einlösungspflicht erstreckt sich aber bis zum 10. September 1920, so daß die direkte Einsendung an die Reichsbankhauptkasse nicht überstürzt zu werden braucht. Den Besitzern der Noten stehen zur Einlösung zwei Wege offen, und zwar die Übersendung unmittelbar an die Reichsbankhauptkasse oder mittelbar durch die ihr Konto führenden Geld-Institute, die Bankgeschäfte, Sparkassen, Genossenschaften oder Gemeindegirokassen, soweit sie dazu bereit sind. In letzterem Falle würden die Noten angesammelt und in größeren Posten eingesandt. Die Besitzer werden aus Bequemlichkeitsgründen besser tun, den zweiten Weg einzuschlagen. Den Einsendern ist im eigensten Interesse zu empfehlen, die Nummer des Postscheckkontos oder das Reichsbankgirokonto anzugeben, auf welches die Reichsbankhauptkasse den vollen Gegenwert gebührenfrei überweist. Unterbleibt diese Angabe, so erfolgt die Rücksendung des Gegenwertes durch Zahlungsanweisung unter Abzug des Portos. Die Einreichung eines Nummernverzeichnisses erübrigt sich. Dagegen ist den eingesandten Noten ein Begleitschreiben mit besonders deutlicher

Revalinnen.

Novelle von Rudolf Elche.

22 Nachdruck verboten.

Noch einen Moment zögerte sie, um sich Mut zu dem Wagnis zu holen, dann aber ging sie auf Hans zu, und ihren Arm zärtlich um seinen Hals legend, sagte sie schmeichelnd:

„Mein Lieber, vergib mir. Ein Mann darf einem Weibe nicht zürnen, welches ihn so liebt — daß es sich fast vor ihrer Liebe fürchtet. Ich lerne ja jetzt erst glücklich zu sein. Habe Geduld mit mir. Wenn du mich liebst, so liebe meine Fehler mit. Ich weiß wohl, daß ich eifersüchtig und egoistisch bin, und ich fürchte fast, daß ich dir das Leben schwer machen werde, aber ich will versuchen, mich zu bessern. Jetzt aber verzeihst du mir, nicht wahr? Ich glaube dir ja, mein Geliebter. Ich bin überzeugt, daß es sich mit dem jungen Mädchen so verhält, wie du sagst, — daß es heimat- und freundlos und nur auf deine Barmherzigkeit angewiesen ist. Aber deine guten Werke müssen auch die meinen sein. Willst du mir beweisen, daß du mir verziehen?"

„Dir verziehen? O, Natalie," rief Hans, seinen Unmut ganz vergessend und die Hand seiner Verlobten an die Lippen führend, „habe ich dir nicht schon tausendmal gesagt, daß du das edelste und —"

„Nein, ich bin nichts derartiges," wehrte sie ab und im Bewußtsein ihrer eigentlichen Absicht leicht errötend, „ich will nur gerecht sein und nicht gestatten, daß das arme Kind, dessen du dich angenommen, wieder hilflos in die Welt gestoßen wird und dort vielleicht zugrunde geht. Ich weiß, was es heißt, hilflos und arm zu sein. Hätte ich sie nicht kennen gelernt die furchtbare Lage, würde ich mich nicht für Geld verkauft haben. Doch, was hattest du für einen Plan mit dem Mädchen?" setzte Natalie fragend hinzu, „du kannst sie doch nicht immer für deine Schwester ausgeben?"

„Gott bewahre, allein ich habe mir noch nichts überlegt, denn da das arme Wesen auch in Frankreich nicht einen einzigen Angehörigen mehr besitzt, so —"

„Nun, da weiß ich wenigstens für den Augenblick Rat. Bis du zu einem Entschluß gelangt bist, nehme ich das Mädchen zu mir."

„Zu dir — nach Fallershof?"

Natalie sah Hans bei diesem Ausruf des Staunens forschend ins Gesicht, als wollte sie seine innersten Gedanken lesen.

„Ja, warum denn nicht? Deiner Erzählung nach ist die Kleine ja ein anständiges und gebildetes Mädchen, und ich muß gestehen, sie macht den Eindruck einer jungen Dame. Zudem bietet sie mir die Mittel, durch die Konversation meine alte Geläufigkeit im Französischen wiederzuerlangen. Oder hast du irgend einen Grund, mir davon abzuraten?"

„Nicht den geringsten. Ich weiß ja nichts von ihr, als was sie mir erzählt hat, nur —"

„Ach, du glaubst doch nicht etwa, daß ich zögere, sie bei mir aufzunehmen, weil sie arm ist und weil sie hier in einem Bierlokal zu singen versuchte? Was meine werten Nachbarn dazu sagen, ist mir sehr gleichgültig. Es ist Sache einer Frau, sich ihrer Mitschwester anzunehmen, und es wäre sehr schlimm, wollte ich das gute Werk dir, einem Manne, allein überlassen. Wenn du aber dagegen bist, so muß ich ja voraussetzen, daß du irgend einen Grund dazu hast — doch nein! Ich setze gar nichts voraus. Sieh, ich habe mir schon längst eine Gesellschafterin gewünscht, und schließlich, wenn das Mädchen mir nicht gefällt, ist es ja kein Unglück, und ich kann es wieder fortschicken. Ja, ja, mein Lieber, meinen Willen mußt du mir tun."

„Du bist ein hochherziges Weib, Natalie," sagte Hans, die Bittende mit Bewunderung betrachtend. „Es ist dir wieder so ähnlich, daß du nach der Annahme, du seiest ungerecht gewesen, kaum mehr weißt, durch welchen großmütigen Akt du dein Vergehen wieder gutmachen sollst. Keinem anderen Weibe auf Erden würde es einfallen, ein so gänzlich fremdes Mädchen in das eigene Haus aufzunehmen. Aber ich liebe dich dafür, Natalie, und dennoch —"

„Dennoch?"

Sein Zögern spornte sie nur noch mehr an, ihr Vorhaben durchzusetzen.

„Ich kann es nicht definieren — ich habe — keinen Grund dafür, und doch rät mir mein Gefühl davon ab."

„Das Leben eines jungen Wesens zu retten oder das, was für es vielleicht mehr wie Leben heißt? Ich verstehe dich nicht, Hans. Du darfst mich nicht daran hindern, das zu tun, was ich für meine Pflicht erachte."

„Gott soll mich davor behüten, einer Ahnung wegen deinem Herzen entgegenzutreten. Es ist im Grunde ja auch, wie du selbst sagst, kein Unglück, selbst wenn unsere Voraussetzungen getäuscht würden. Dir aber muß ich noch einmal wiederholen, daß du das beste, schönste und edelste Weib für mich auf Erden bist. So, und nun darf ich die Kleine wohl rufen?"

„Ja, rufe sie, denn du weißt, ich habe selten lange Geduld zu warten — selbst nicht auf das Schlimmste!"

Das Spiel hatte begonnen, der Würfel war gefallen!

8. Kapitel.

Blanche hatte keine Ursache, sich über die Härte der Welt zu beklagen. Die Kleine war sich kaum recht bewußt, wie sie eigentlich nach Fallershof gekommen, der ihr trotz seiner Langeweile und Einsamkeit wie ein Paradies erschien. Manchmal meinte sie, sie müsse doch wohl im Schnee an dem bewußten Abend eingeschlafen sein und ein guter Genius habe sie in das Paradies geführt, in welchem Natalie ihr als Schutzengel und Hans wie ein Halbgott erschienen. Die bleichen Wangen waren wieder von einer zarten Röte überhaucht, die braunen Kinderaugen blickten glücklich und zufrieden unter den langen Wimpern hervor, und ihr silberhelles Lachen klang so fröhlich in dem sonst so stillen Hause, daß man meinen konnte, eine Fee sei in den stillen Mauern eingekehrt.

In den häufigen Besuchen Hans Fallers auf dem Gut fand Blanche nichts Besonderes, und da sie wenig mit den Nachbarn verkehrte und diese sich auch ohnedies vermöge der sprachlichen Schwierigkeiten nicht gut mit ihr verständigen konnten, Natalie es aber für gut fand, ihr Verhältnis zu Hans vor dem jungen Mädchen zu verbergen, so blieb sie darüber in gänzlicher Unkenntnis.

Es erschien ihrem unbefangenen Gemüt so natürlich, daß zwei in ihren Augen so herrliche Menschen auch in inniger Freundschaft verbunden sein mußten.

Der Pflichten, welche ihr oblagen, waren wenige und angenehme, und da Natalie ihr die Stellung einer Gesellschafterin mit festem Gehalt übertragen, so verlieh ihr dies Umstand ein Gefühl von Selbständigkeit neben dem Bewußtsein, daß es an ihr liegen würde, ihren Aufenthalt auf dem Gut zu einem dauernden zu machen. Eines nur bekümmerte sie, und zwar der Gedanke, sie könne nie und nimmer die Schuld der Dankbarkeit abtragen, welche auf ihrem Herzen lastete. Vorläufig begnügte sie sich damit, Natalie wie einen Schutzengel zu verehren und Hans wie die Sonne, welche der Erde Leben verleiht und doch so unerreichbar ist.

(Fortsetzung folgt.)

Namensunterschrift und Adresse sowie mit Angabe des einzulösenden Betrages beizufügen. Bei dem außerordentlichen Andrange ist zurzeit auf eine umgehende Erledigung der schriftlichen Einlösungsanträge nicht zu rechnen.

§ Halver, 18. Sept. Am Samstag, den 20. Sept. abends 8 Uhr veranstaltet der Turnverein „Unter den Linden" ein Sommerfest, bestehend in turnerischen und thealerischen Aufführungen. Zur Aufführung gelangen: Der Hochstabler als Turner und Memento mori, sowie Keulenübungen der Jugendabteilung. Anschließend findet Tanz statt. Da der Verein über gute und geschulte Kräfte verfügt, ist ein Besuch zu empfehlen, besonders da es das erste Fest ist, das der Verein nach dem langen Kriege feiert.

× **Oberbrügge,** 18. Sept. Den Eheleuten Conr. Hill und Frau, Louise geb. Reinhardt zu Schmidtstiepen, ist es vergönnt am morgigen Tage das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit zu begehen. Wir entbieten dem Jubelpaare unsern herzlichsten Glückwunsch.

Wetter, 17. Sept. Der Hilfsweichensteller K. von hier wollte seinen Urlaub benutzen, um sein Haus anzustreichen. Dabei stürzte er von der Leiter ab und starb bald darauf.

Dortmund, 17. Sept. Zur Milderung der Wohnungsnot der städtischen Angestellten, Beamten und Lehrer beabsichtigt die Stadtverwaltung die Einrichtung eines Wohnungsfürsorgefonds, dem zunächst 20000 Mark zugeführt werden sollen.

Arnsberg, 17. Sept. In der Umgebung von Arnsberg sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Besonders im Kreise Meschede und in Eversberg, hat die Seuche zahlreiche Erkrankungsfälle und auch einige Todesfälle gezeitigt. Den Leuten aus Eversberg auf der Arnsberger Eisenbahnwerkstatt ist die Fahrt nach Arnsberg vorläufig bei Fortgewährung des Lohnes untersagt. Die Regierung hat die Abhaltung des sauerländischen Katholikentages am kommenden Sonntag und Montag verboten. Der Bürgermeister von Arnsberg fordert die Bevölkerung auf, sich impfen zu lassen.

Solingen, 17. Sept. Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß der vom 1. Oktober ab an der Bahnstrecke Remscheid—Solingen H. B. gelegene Bahnhof Schaberg die Bezeichnung „Solingen-Schaberg" erhält.

Köln, 17. Sept. In einer Mitgliederversammlung deutscher Handlungsgehilfen wurde eine Entschließung gefaßt, in der scharfen Protest gegen die durch schamlose Schieber und Schleichhändler täglich steigenden Preise aller Lebensbedürfnisse erhoben und unnachsichtliches und rücksichtsloses Vorgehen gegen diese Schmarotzer gefordert wird. An die Stadt wurde der dringende Mahnruf gerichtet, unverzüglich mit dem Abbau der Preise zu beginnen und das für Köln vorgesehene Wucheramt recht bald arbeiten zu lassen.

Nah und Fern.

o **Die Einführung des Winterfahrplans** war zum 1. Oktober vorgesehen. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen haben aber soeben vereinbart, den neuen Fahrplan erst am 5. Oktober einzuführen. In Bayern dürfte er am 1. November eingeführt werden. Der Grund zur Verschiebung ist die Einführung der westeuropäischen Zeit in der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober in den besetzten linksrheinischen Gebieten.

o **Zwangseinquartierung in Berlin.** Da die Aufforderung des Berliner Magistrats, überflüssige Wohnräume freiwillig anzumelden, so gut wie keinen Erfolg gehabt hat, entschloß sich jetzt der Magistrat, die Zwangseinquartierung anzuordnen. Unbenutzte Wohnungen, Räume aller Art usw. können den Verfügungsberechtigten entzogen und Wohnungsuchenden zugewiesen werden, ebenso überflüssige Zimmer von Wohnungen, die über das Bedürfnis des Inhabers hinausgehen. Der Magistrat kann die wohnliche Ausstattung dieser Räume mit verfügbaren Einrichtungsgegenständen gegen angemessene Entschädigung verlangen. Mietpreise setzt das Mieteinigungsamt fest, falls keine Einigung erzielt wird. Meldezwang und Besichtigungsrecht sind vorgesehen.

o **Wegen der Schmach des Vaterlandes.** Der frühere Kommandeur des sächsischen Infanterieregiments Nr. 177, Generalleutnant Clauß in Dresden, der seit Ausbruch der Revolution und Abschließung des Friedensvertrages schwermütig geworden war, machte seinem Leben freiwillig ein Ende, da er nicht länger die Schmach seines Vaterlandes ertragen könne.

o **Beschränkung des Fremdenverkehrs in Württemberg.** Die Erleichterungen für den Fremdenverkehr in Württemberg sind vom 16. September ab wieder weggefallen. Von diesem Zeitpunkt ab ist zur Erlangung der Genehmigung eines Kuraufenthalts dem Oberamt wieder ein amtsärztliches Zeugnis über die dringende gesundheitliche Notwendigkeit des Kuraufenthaltes vorzulegen. Ab 1. Oktober, mit welchem Tage die Sonderzuweisungen des Reichsernährungsministeriums für den Fremdenverkehr aufhören, wird dieser weiter beschränkt werden müssen.

⊙ **Eine Afrikaexpedition des Herzogs der Abruzzen.** Wie italienische Blätter melden, hat der Herzog der Abbruzzen sein Rücktrittsgesuch als Admiral der italienischen Flotte eingereicht, um die Vorbereitungen zu einer zweiten Afrikaexpedition treffen zu können, die der Erforschung des Oberlaufes des Uebi-Schebemi gelten soll.

⊙ **Schiffahrt Newyork-Hamburg.** Die amerikanische Schiffahrtslinie „Barbar-Line" in Newyork hat sich entschlossen, regelmäßige Fahrten von Nordamerika nach Hamburg und Bremen aufzunehmen. Der Dampfer „Cacab" ist als erster bereits seit einigen Tagen fällig.

o **Neue Polizei für München.** Wie in anderen Großstädten des Reiches, soll auch in München eine starke und festgefügte Neuorganisation der öffentlichen Ordnung durch Schaffung einer großen Polizeitruppe gebildet werden. Die Absicht, für die Städte München und Nürnberg zunächst eine Sicherheitstruppe zu schaffen, die die polizeilichen Aufgaben zu erfüllen hat, wird in nächster Zeit schon ausgeführt werden.

o **Bessere Förderung in Oberschlesien.** Im oberschlesischen Industriegebiet herrscht Ruhe. Die Förderung der Kohlen hat in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Der Förderungsdurchschnitt der letzten drei Tage betrug 91700 Tonnen. Die Förderungsziffer übersteigt die Ziffern der Förderung vor dem Streik um 5000 Tonnen, obgleich 4000 Arbeiter noch nicht zur Arbeit erschienen sind.

o **Amerikanisches Schlachtvieh in München.** Der Schlachtnot in München wird durch Einfuhr amerikanischer Schlachtochsen abgeholfen. In dieser Woche wird zum erstenmal wieder nach dreiwöchentlicher Kürzung die volle Fleischration von 200 Gramm verteilt. München hat 100 Waggons amerikanisches Gefrierfleisch gekauft.

o **Reicher Traubensegen.** Im ganzen Moseltal ist die Traubenernte infolge der vorgeschrittenen Reife sowohl an Menge wie an Güte als hervorragend zu erwarten. Die Beschaffenheit der Weintrauben dürfte ausgezeichneter sein als in irgendeinem Vorjahr.

⊙ **Amerikanische Kriegsmillionäre.** Französische Blätter teilen mit, daß durch das gute Geschäft des Krieges Amerika allein 17000 neue Millionäre erhalten hat.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

Konzertangelegenheit des M.-G.-V. Liedertafel Halver, unter besonderer Berücksichtigung der Lieder.

Zum zweiten Male in diesem Jahre beginnt der Männergesangverein „Liedertafel", Halver seine Vorbereitungen zu einem am Ende dieses Monats auf der Karlshöhe stattfindenden Sängerkonzert, verbunden mit seinem 65jährigen Bestehen, zu treffen. Nachdem der genannte Verein in seinem Osterkonzert, dank der Mitwirkung des M.-G.-V. „Euphonia"-Lüdenscheid, der auch unter der bewährten Führung des Herrn W Lange steht, den Gesang nach rauher Kriegszeit hierorts wieder zu neuem Leben wachrief, ist für den in Aussicht genommenen Abend — am 27. September — das bekannte Quartett des Dortmunder Lehrer Gesangvereins verpflichtet worden. Die hervorragenden Leistungen der Herren E. Kolwes, H. Schmitz, E. Guntermann und A. Soebel haben in ganz Westfalen, wie unzählige Kritiken beweisen, stets rauschenden Beifall geerntet. So schreibt z. B. „Der Patriot" aus Lippstadt: „Das Auftreten des Soloquartetts des Dortmunder Lehrergesangvereins gestaltete sich zu einem wahren Triumphe westfälischer Gesangskunst." In der Tat sind die Herren Meister des Gesangs und daher wird jeder gern dem Gesang dieser Gäste lauschen, und das festgelegte Programm wird in jeder Hinsicht den Ansprüchen der Zuhörer gewiß Rechnung tragen.

Ein schlichter Sang mit wahrhaft deutschem Klang erhebt immer wieder die Brust und erfreut das Herz. Gerade das Lied, insonderheit das Volkslied, in seiner Natürlichkeit und volkstümlichen Reinheit, ist am besten in dieser Zeit dazu angetan, an das Gefühl des Einzelnen zu appellieren und die Begriffe „Deutsch" und „Volk" wieder zur Geltung zu bringen. Deutsch Fühlen, deutsch Denken und deutsch Streben sind Bausteine, unentbehrlich, für das Gebäude deutschen Volkstums. Das seelisch verarmte Deutschtum, durch tiefes Leid, Haß, Neid und Widerstreit kriegerischen Unglücks verursacht, bedarf der allmählichen, zeitlichen Heilung, unter besonderen Gesichtspunkten der Erziehung. Darum zurück zur Sittlichkeit, zum Guten, Wahren und Schönen.

In psychischer Hinsicht wirkt daher das deutsche Lied in Wort und Klang auch erzieherisch. Tief und gefühlsvoll sind z. B. die Verse mit ihrem pathetischen, gesanglichen Schwung:

Mein Herz, tu dich auf, daß die Sonne drein scheint,
Du hast nun genug geklagt und geweint.
Faß wiederum Mut,
Du jung frisches Blut!

Daß sind Worte, die aus tiefer Seele zu uns dringen, ermahnend und wuchtig die Sprache, euphonisch die Musik. Ein Lied, dessen Echo in dieser sturmbewegten Zeit im Herzen ausklingen muß, denn das subjektive Empfinden wird daß Leben wieder zum Leben bestimmen und werten.

Der Gesang, vergangener Zeiten mahnend, da die Tage noch golden verflogen, erfüllt mit wehmütiger Erinnerung die Brust in dem wunderbar vertonten Liede: „Zieh mit". In poetischer sowohl wie in musikalischer Beziehung liegt hierin ein Pathos und Wohlklang, der vor allem seinen Ausdruck findet in den Worten: „Ich wußt ja nicht, wie schön und reich die Welt an Freuden war." Von den übrigen Nummern des Programms sei vor allem auf das von W. Lange selbst komponierte „Abendfrieden" hingewiesen, das gesanglichen Wert und hohe musikalische Begabung verrät.

Und aus den volkstümlichen Liedchen: „In der Heimat", „Der treue Soldat" und „Matrosengrab" mit dem sentimentalen, gefälligen Ton ihrer Sprache fließt ein wahrhaft herzlicher und süßer Akkord. So sanft und mild der Tonfall dieser letzten Lieder ist, so belebt, dynamisch, erheiternd und freudig ist der Gesang des alten Reiterliedchens „Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp" und das Jägerliedchen: „Hinaus zum Wald, zum grünen Wald."

Wenn in dieser Zeit des „Sturmes und Dranges" der Entschluß des Vereins dahin reifte, wiederum mit einem Konzert in die Oeffentlichkeit zu treten, so ist dieser Gedanke nicht einem übertollen Hirn entsprungen, um wieder ein rauschendes Fest zu feiern, sondern aus Gründen ideeller Natur hat sich der Verein dazu bestimmen lassen, für unsere einheimischen Mitbürger einen Konzertabend zu veranstalten. Der M.-G.-V. „Liedertafel" ladet daher jederman zum freundlichen Besuch ein. d

Entgegenkommender Weise haben wir für diesmal obigen Zeilen Raum gewährt, müssen es aber für die Folge ablehnen, derartig umfangreiche Reklame-Artikel in unsern engbegrenzten Spalten aufzunehmen. — Bei der herrschenden Papierknappheit, — da uns von der Reichswirtschaftsstelle kein Bogen Zeitungsdruck mehr zugeteilt wird, als wir zur Herausgabe einer 4seitigen Zeitung benötigen, — ist es bei der Fülle von aktuellem Stoff nicht angängig, den verschiedenen Vereinen für ihre Veranstaltungen derart weitgehender Werbeartikel Platz zu gewähren, denn ein jeder Verein verfolgt ideale Ziele, wenn auch nach verschiedenster Richtung. — Wir sind jedoch nach wie vor bereit, kurze Hinweise zu den Veranstaltungen zu veröffentlichen, da wir den lokalen Wünschen in jeder Weise Rechnung tragen werden.

Die Schriftleitung.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Clemenceaus Versuche zur Verschiebung der Ratifikation.

TU **Genf,** 17. Sept. Die „Heure" versichert, daß Clemenceau die Abstimmung über den Friedensvertrag noch hinausschieben möchte und deshalb Viviani, der gestern in der Kammer die Generaldiskussion über den Friedensvertrag eröffnen wollte, den Vorschlag machen läßt, seine Rede zu vertagen. Viviani hat dies jedoch abgelehnt. Die „Heure" vermutet, daß Clemenceau die Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland verzögern will, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Ratifikation in Nordamerika. Das würde aber mit der bisherigen Haltung der französischen Regierungspresse im Widerspruch stehen, denn in der Umgebung Clemenceaus hofft man immer noch, daß der Friede schießlich ratifiziert wird. Das nationalische Abendblatt „Liberte" glaubt auch versichern zu können, daß die Ratifikation des Friedensvertrages nicht hinausgeschoben werden wird.

TU **Kiel,** 17. Sept. Die Kieler Reichswerft entläßt in den nächsten Tagen 3000 Arbeiter wegen Kohlenmangels.

TU **Lugano,** 17. Sept. Die Absperrung von Fiume zu Wasser und zu Lande ist vollständig. Die italienischen Truppen, welche die Demarkationslinie halten, haben sich als treu erwiesen und, da die Truppen d'Annunzios keine Verstärkungen, Verpflegung von seiten der Südslawen erhalten, die Lebensmittel aber gering sind, rechnet man mit einer Uebergabe aus Mangel an Lebensmittel binnen wenigen Tagen.

TU **Zürich,** 17. Sept. Der Oberste Rat hat wie aus Paris gemeldet wird, beschlossen, ein neues Ultimatum an Deutschland zu senden, daß die sofortige Räumung der baltischen Provinzen durch den Grafen v. d. Goltz verlangt.

Besserung im Eisenbahnverkehr.

Berlin. Die Lage des deutschen Eisenbahnverkehrs fängt jetzt an, sich sichtlich zu bessern. Die Kohlenvorräte der Lokomotivstationen wurden überall ergänzt, so daß zum Teil wieder die normalen Mengen lagern. Namentlich konnte die für den Lokomotivbetrieb besonders geeignete oberschlesische Kohle wieder herangeführt werden. Infolge der Besserung in der Kohlenbelieferung haben nun auch die Zugverspätungen nachgelassen. Weitere Zugeinschränkungen sind, wie im Ministerium mitgeteilt wurde, nicht beabsichtigt. Doch läßt sich die allgemeine Lage immer nur für kurze Zeit übersehen.

Neuendorff bestreitet.

Berlin. Der Offizierstellvertreter Neuendorff bestreitet die ihm von der Brigade Reinhard unterstellten Vorstrafen. Seine Papiere seien durchaus in Ordnung und seine gegen den Obersten Reinhard erhobenen Beschuldigungen halte er aufrecht. Er werde nötigenfalls Strafantrag gegen den Reichswehrminister Noske stellen. Er versichere an Eides Statt, daß er nicht vorbestraft sei. Die Brigade Reinhard hat sofort weitere Ermittlungen zwecks Feststellung der Identität eingeleitet.

Landarbeiterstreik in der Ostprignitz.

Berlin. In der Ostprignitz sind zahlreiche Landarbeiterstreiks ausgebrochen. Die Ernte ist indessen nicht in Gefahr, vielmehr schon eingebracht. Die Regierung hat Kommissare zu Einigungsverhandlungen dorthin entsandt.

Abzug der Briten aus Syrien.

Paris. Die Verhandlung zwischen Lloyd George und Clemenceau über Syrien nahm einen befriedigenden Verlauf. Man hat bereits begonnen, über die Abberufung der britischen Truppen, aus verschiedenen Gebieten, die nach dem Abkommen von 1916 Frankreich zugewiesen wurden, zu verhandeln.

Das Schicksal Südwestafrikas.

Versailles. Nach einer Privatmeldung hat die gesetzgebende Versammlung der südafrikanischen Union das Mandat für die Verwaltung Deutsch-Südwestafrikas übernommen. Die Anhänger des Generals Hertzog haben dagegen gestimmt.

Entrechtung Irlands.

London. „Daily News" veröffentlicht eine Unterredung mit Feldmarschall French, worin dieser erklärte, daß die irische Republik unter keinen Umständen anerkannt werden würde. Die Pläne, die Lloyd George für eine Regelung der irischen Frage habe, gingen keinesfalls über gemäßigte Homerule ohne Lostrennung hinaus.

Diktator Mannerheim.

London. „Times" werden aus Helsingfors gemeldet, daß General Mannerheim unter der Bedingung, daß er allein die Verantwortung für die Verteidigung Finnlands trägt und die Erlaubnis erhält, im Verein mit Koltschak die kräftigsten Maßregeln gegen die Bolschewicki zu treffen, bereit ist, den Oberbefehl zu übernehmen.

Rumänien beugt sich.

Bukarest. Der amerikanischen Militärmission ist es gelungen, Rumänien zur Anerkennung der Ententeforderungen zu bewegen. Rumänien gibt alle in Ungarn „requirierten" Gegenstände ihren Eigentümern wieder zurück.

England gegen d'Annunzio.

Rom. Der englische Botschafter verlangt von Italien energisches Vorgehen gegen d'Annunzio. Fiume müsse sofort blockiert und d'Annunzio ausgehungert werden. Falls Italien nicht einschreite, werde England dies selbst tun.

Verschiedene Meldungen.

Kiel. Der kleine Kreuzer „Regensburg" wird zu einer Auslandsfahrt nach Südamerika ausgerüstet.

Königsberg. Zum deutschen Vertreter in Riga ist der dort seit langem ansässige Kaufmann Adolf Max Schmidt bestimmt, der den Titel deutscher Konsul führen wird.

Amt Halver.

Anmeldung der zur Hausschlachtung bestimmten Schweine.

Laut Anordnung des Herrn Landrats in Altena unterliegen auch in diesem Jahre die zur Hausschlachtung bestimmten Schweine einer vorherigen Anmeldepflicht. Ich fordere also sämtliche Schweinebesitzer auf, ihre zur Hausschlachtung bestimmten Schweine bis zum **21. ds. Mts. spätestens** im Amtshaus Zimmer Nr. 9 anzumelden. Nach dem 21. werden Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt.

Halver, den 17. September 1919.

Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid.

Lebensmittelverkauf.

In den Metzgereien: Auf den Fleischkartenabschnitt der laufenden Woche:

125 Gramm Fleisch — 80 Pfg. Rindfleisch, 65 Pfg. Kalbfleisch,
30 Gramm Wurst — 15 Pfg.

Auf Speckmarke Nr. 16 100 Gramm Speck zu 80 Pfg.

In den Verkaufsstellen: Auf Speisefettkarte Nr. 12
125 Gramm Margarine zu 126 Pfg.,
30 Gramm Naturbutter zu 31 Pfg.,
auf grüne Warenkarte Nr. 42, rote Nr. 43
210 Gramm geschälte Erbsen zu 40 Pfg. (Pfd 95 Pfg.)
85 „ ungeschälte „ „ 14 „ (Pfd. 80 Pfg.)

Lüdenscheid, den 17. September 1919.

Das Lebensmittelamt.

Vermischtes.

Die Kosten der Überwachung Wilhelms II. Genfer Blättern zufolge sind die Kosten, die die holländische Regierung für die Bewachung Kaiser Wilhelms aufwenden muß, sehr hoch, so daß die Frage entsteht, ob Holland für die Dauer gezwungen werden kann, sie aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Seit November 1918 hat die holländische Regierung 20 000 Gulden für den Überwachungsdienst ausgegeben. Wilhelm II. wird ständig von 16 Zivilagenten, denen zwei berittene Polizisten beigegeben sind, sowie von einem höheren Beamten der Geheimpolizei Tag und Nacht überwacht. Tägliche Berichte werden schriftlich an den Chef der holländischen Sicherheitspolizei abgeliefert.

Der erste Streik. Der schwedische Professor Kohringberg ist auf Grund seiner Studien der Ansicht, daß zum erstenmal vor rund 4600 Jahren gestreikt worden ist, und zwar unter dem König Cheops von Ägypten, der die große Pyramide baute und dabei 50 000 Arbeiter beschäftigte, die eines Tages wegen schlechter und ungenügender Ernährung in den Ausstand traten. Der König versuchte den Streik zuerst auf dem Wege der Überredung beizulegen und ließ, als das mißlang, Truppen aufmarschieren. Mehrere Tausend der Aufständigen wurden getötet; die übrigen flohen außer Landes. Der Streik war also gescheitert, und der Pyramidenbau wurde nunmehr mit anderen Arbeitern fortgesetzt. Vielleicht untersucht nun ein anderer Gelehrter — es braucht ja gerade kein Schwede zu sein —, ob der Auszug der Kinder Israel aus Ägypten, der ungefähr 1000 Jahre später stattfand, nicht einfach auch so eine Art Streik war.

Eine Briefmarkenklinik. Ein holländisches Fachblatt für Briefmarkensammler enthält das Inserat einer Briefmarkenklinik. Diese Klinik bietet sich zur Reparatur von zerrissenen, beschmutzten, verblaßten, durchbohrten und schlecht gezahnten Briefmarken an. Ein holländisches medizinisches Fachblatt bemerkt dazu, daß wahrscheinlich bald eine weitgehende Spezialisierung in chirurgische, interne und Zahnkliniken für Briefmarken eintreten werde. Für Briefmarken im Werte von weniger als 20 Mark kostet die Kur 3 Mark, sonst 50 % des Wertes der Marke. Wie wäre es, fragt das medizinische Blatt, wenn einmal die Wiederherstellung Morgans oder Rockefellers nach diesem Tarif berechnet werden würde, sobald diese Herrschaften blaß wären oder an schlechten Zähnen litten?

Womit sich unsere Kriegsgefangenen in Sibirien beschäftigen, erfährt man aus einem Bericht, der aus dem großen Gefangenenlager in Tomsk dieser Tage in Wien eingetroffen ist. Die Gefangenen haben sich in ihren Baracken, in denen sie sehr unter Kälte leiden, auf Arbeit eingerichtet, und die Arbeit hält sie aufrecht. Das ganze Lager ist eine große Werkstätte. Alle arbeiten, und sie arbeiten alles, was lohnenden Absatz bietet. Auch die akademisch Gebildeten leisten Handarbeit; sie fabrizieren Schachteln, sie drucken Rezeptichleifen für Apotheker, sie erzeugen Puder und Englisch-Pflaster, Zahnpulver, Bürsten aller Art usw. Im Lager werden aber auch große Gegenstände hergestellt, wie: Leichenwagen, Tabakschneidemaschinen, Kompasse, Tonwaren, Schuhe, Schuhwichse, alle Arten Drechsler- und Tischlerwaren, Zigaretten, Nachtlichter, Spulen, Teppiche, Dextrin, Reisstärke, Metallputzmittel, Pomade, Seifenersatz und vieles andere. Die Waren sind teils für Tomsk bestimmt, teils sogar für den Export, und sie finden reißenden Absatz. Manchmal können die fleißigen Arbeiter den Aufträgen kaum nachkommen und müssen über Hals und Kopf tätig sein. Und alle diese Arbeiten werden im engsten Raume hergestellt, denn die Baracken müssen Wohn- und Schlafstätten und Werkräume sein. Die Arbeit hat für die Kriegsgefangenen nicht bloß moralischen Wert, sondern auch materiellen: sie wird bezahlt, und die Bezahlung muß zur Aufbesserung der schmalen Kost herangezogen werden.

Die erste Passagierluftfahrt. Die Passagierluftschiffe, die in letzter Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnen, hatten ihren ersten Vorläufer wohl im „Géant" (Riese). Dieser von dem Schriftsteller, Zeichner und Luftschiffer Nadar gebaute Riesenballon stieg am 18. Oktober 1863 in Paris mit neun Passagieren auf; unter diesen befanden sich Nadar selbst, seine Frau, der Schriftsteller Jules Verne und ein Fürst Wittgenstein. Die Luftschiffer hatten mancherlei Vorsichtsmaßregeln getroffen, da sie nicht wußten, wohin die Fahrt ging. Sie hatten eine Druckerei an Bord und Flugblätter in sieben Sprachen, um sich bei den Bewohnern der Länder, in denen der Ballon möglicherweise niedergehen konnte, verständlich zu machen. Lebensmittel hatten sie für acht Tage bei sich, Wild, Gemüse, Geflügel, Wein und sogar lebende Hühner, um frische Eier zu haben. Das Waffenmagazin bestand aus Jagdflinten — für Löwen!! —, Militärgewehren und scharfen Säbeln, mit denen man bei einer etwaigen Landung im Herzen Afrikas den Kannibalen zuleibe gehen wollte. Aber man brauchte weder Löwen zu schießen, noch mit Menschenfressern zu kämpfen, denn der „Géant" ging in einem Walde bei Hannover in Trümmer. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon, nur Nadar wurde verletzt: er brach sich ein Bein, was ihn aber nicht hinderte, seine Flugunternehmungen fortzusetzen.

Drahtlose Ferngespräche über den Ozean. Der Station für drahtlose Telegraphie in der norwegischen Stadt Bergen ist es zum erstenmal geglückt, ein drahtloses Ferngespräch über den Ozean zu führen. Die Station wurde zweimal von einer an der amerikanischen Küste befindlichen Station an aufeinanderfolgenden Tagen angerufen. Die Stimme des Sprechers in Amerika wurde zwar nicht sehr deutlich gehört, sie war aber immerhin vernehmbar. Da die Station in Bergen keinen Apparat für die Abgabe drahtloser Ferngespräche hat, mußte sie die Antwort durch Funkspruch geben. Sie bat in dieser Antwort, daß die amerikanische Station die Sprechversuche fortsetze, und man hofft, daß sich die Ergebnisse mit der Zeit immer günstiger gestalten werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Eine durch den Krieg herbeigeführte Ehetragödie fand vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts II ihren Abschluß. Der 35jährige Schmied Max B. war 4½ Jahre Soldat. Während dieser Zeit gab seine Frau sich in schamlosester Weise einem unsittlichen Lebenswandel hin. Als der Schmied heimkehrte, und selbst durch seine zwölfjährige Tochter über die Vergehen der Mutter unterrichtet wurde, beschloß er, seine Frau, deren Liebhaber und sich selbst zu töten. Vor allen Dingen wollte er den Namen des oder der Liebhaber von der Frau wissen. Diese hatte aber nur höhnische Worte für ihn. Bei einem Zusammentreffen stellte er wieder das Verlangen an die Frau, gab ihr Papier zum Schreiben von Abschiedsbriefen und legte eine Pistole bereit. Darauf suchte die Frau sich aus dem Fenster zu retten, stürzte vier Stockwerk hoch ab und blieb zerschmettert liegen. Der Angeklagte ging sofort nach dem nächsten Polizeirevier und stellte sich hier mit den Worten: „Sie hat sich selbst gerichtet!" Das Gericht erkannte auf die nach der Waffenverbotsverordnung niedrigste gesetzlich zulässige Strafe von drei Monaten Gefängnis, beschloß aber, den Angeklagten zur Begnadigung zu empfehlen.

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halver.

Wer mir Holzdiebstähle aus meinen Waldungen so anzeigt, daß die Bestrafung der Täter erfolgen kann, erhält

50 Mk. Belohnung.

M. Schöneweiß.
Deckinghausen.

Einige

Bügeleisen-Schleifer u. Polierer

auf sofort gesucht.

Gust. Berghaus,
Oberbrügge

Zum sofortigen Eintritt suchen wir **gewandte**

Stenotipistin,

die auch mit leichten Büroarbeiten vertraut ist.
Angebote an die Geschäftsst. des Allgem. Anz., Halver.

Suche für sofort oder später einen

Knecht

für Landwirtschaft.

Heinr. Lausberg,
Edelkirchen.

Erhalte eine große Sendung

Einmachpflaumen, Einmachbirnen
(Berganotten)
sowie prima haltbare
Tafelbirnen u. Aepfel.

C. Schmale, Halver,
Telephon Nr. 23.

Erhalte in den nächsten Tagen einen Waggon

Kainit.

Bestellungen nehme entgegen.

Alb. Herdepe, Halver.

Spielkarten

sind wieder vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halver.

Scheiden und Meiden bringt bitteres Leiden,
Trennung hinieden drüben ist Frieden.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Dienstag vormittag um 11 Uhr infolge Krämpfe unser liebes, unvergessliches Söhnchen und Brüderchen

Helmuth

im zarten Alter von 4 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Fritz Kunz.
Ennepe, den 17. September 1919.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Sept. vormittags ½11 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Amt Halver.

Schrot- und Mahlkarten

Für die Anmeldungen zur Selbstversorgung für das Erntejahr 1919 werden nachstehende Termine angesetzt im Amtshause Zimmer 9 und 3:

für die Selbstversorger mit den Orts-Anfangsbuchstaben

A—B	Freitag,	den 19. ds. Mts	vorm. 8—12	Uhr,
C—D	Samstag,	den 20 „ „	„ 8—12	„
E—G	Montag,	den 22. „ „	„ 8—12	„
H	Dienstag,	den 23. „ „	„ 8—12	„
I—R	Mittwoch,	den 24. „ „	„ 8—12	„
S—V	Donnerstag,	den 25. „ „	„ 8—12	„

W—Z und Gemeinde Schalksmühle am Freitag, den 26. ds. Mts. vorm. 8—12 Uhr

Jeder Anmeldende hat den Lebensmittel-Ausweis und einen Zettel, auf dem die Namen der einzelnen Haushaltsangehörigen vermerkt sind, vorzulegen. Anmeldungen ohne diese Ausweise werden nicht angenommen.

Bei der Anmeldung werden gleichzeitig die Schrot- und Mahlkarten für den Zeitraum vom 1. Oktober bis 15. Dezember 1919 ausgegeben. Vorerst müssen jedoch die in Händen des Anmeldenden sich befindlichen Brotmarken und Auslandsmehlmarken zurückgegeben werden. Ohne Rückgabe dieser Marken wird keine Schrotkarte ausgehändigt werden.

Die Termine sind genau innezuhalten. Nach den Terminen wird für den Zeitraum bis 15. Dezember ds. Js. keine Schrot- und Mahlkarte mehr ausgestellt werden.

Halver, den 16. September 1919.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Die Abgabe von **Süßstoff** findet in der Zeit vom 22. bis 27. ds. Mts. gegen Vorlage des Lebensmittelausweises in nachstehenden Verkaufsstellen wie folgt statt:

Ausweis Nr.	Verkaufsstelle.
1—300 1201—1455 1901—1950	Apotheke in Kierspe.
401—660 661—1184 1501—1550	Gustav Becker, Kierspe-Bhf.
1601—1900	Konsumverein in Bollwerk.
2001—2170	Apotheke in Rönsahl.

Auf jeden Versorgungsberechtigten wird ein Päckchen im Preise von 50 Pfg. abgegeben. Die Verkaufsstellen wollen den Süßstoff am 19. ds. Mts. am Lager in Kierspe-Bahnhof abholen. Abgabe erfolgt markenfrei.

Kierspe, den 16. September 1919.

Der Amtmann: J. V. Pfeiffer.

Geschäftsverlegung.

Verlege mein Geschäft nach

Berlinerstraße Nr. 35

und dieserhalb bleibt mein Geschäft von heute ab einige Tage **geschlossen.**

Ernst Hoffmann, Halver.

Sparkasse der Gemeinde Rönsahl.

Die Kassenstunden sind wie folgt festgesetzt:
vormittags von 8½ bis 12½ Uhr und
nachmittags von 2½ bis 6 Uhr.
Samstag nachmittags ist die Kasse geschlossen.
Rönsahl, den 16. September 1919.

Der Sparkassen-Vorstand.

Toilette-Artikel

finden Sie in grosser Auswahl vorrätig

Haarschmuck

grosse und kleine Spangen, Kronenkämme, Nackenkämme, Seitenkämme, Pfeile.

Haarnetze (Haubennetze)

Haarnadel, gewellt, gebogene und gerade, Lockennadel, Libellen, Sicherheitsnadel, u. s. w Frisierkämme, Staubkämme, Taschenkämme, Necessaire, Zahnbürsten, Haarbürsten, Kleiderbürsten, Hutbürsten, Kragenknöpfe, Manschettenknöpfe, Colliers, Broschen, Halsketten, Fingerringe für Kinder und Erwachsene u. s. w.

Uhrketten

in Nickel und echt schwarz Stahloxyd.

Wilh. Bell jr., Halver.

Amts-Sparkasse Halver.

Vermietung von Schrankfächern.

Durch Aufstellung eines neuen Schrankes im feuer- und diebessicherem Gelaß der Sparkasse haben wir eine Anzahl Schrankfächer für unsere Kundschaft verfügbar machen können.

Anträge auf Ueberlassung eines Faches können im Kassenraum gestellt werden, woselbst auch die Bedingungen zu erfahren sind.

Halver, den 2 September 1919.

Der Sparkassen-Vorstand.

Erhielt große Sendung

Manufakturwaren

als Drelle, blau und grau Leinen, Bettsiamosen, Hemdenflanell, Nessel, Zwirnstoffe, Anzug- und Kostümstoffe sowie fertige Anzüge, Arbeitshosen und Hemden

alles solide Waren zu billigen Preisen.

A. Benninghaus, Rönsahl
Fernsprecher 144.

Möbel. Zimmer

mit voller Pension

in der Nähe von Schalksmühle an bess. Herren zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Schalksmühler General-Anzeigers, Schalksmühle.

Ein schönes belg.

Ackerpferd

4jährig., Rotschimmel, Wallach

zu verkaufen

oder gegen eine tragende Stute zu vertauschen.

Wilh. Schmidt, Reppinghausen bei Marienheide.

Junge, milchgebende

Ziege

ist preiswert **mit ca. 6 bis 7 Zentner Heu** zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.", Halver.

Echter Kautabak
aus reinem Tabak hergestellt tadellose, schimmelfreie Ware in gr. Rollen gebeizt u. ungebeizt jedes Quantum lieferbar. **Probesendung u. Preisliste Mk. 5.-** gegen Nachnahme.
L. Sorg & Co.,
Frankfurt a. M., Saalburgstr. 15.

Zu verkaufen:

junge Schweine

und

junge Hunde

(Deutsche Doggen-Rüden).

Wilh. Haase, Rönsahl.